

Johann Christoph Unzer
Geschichte der Brüder des grünen Bundes



Die Anderen Klassiker



Rossmæder sculpit.

JOHANN CHRISTOPH UNZER

geboren den 17. Mai 1747 gestorben den 20. Aug. 1809.

Johann Christoph Unzer
Geschichte der Brüder
des grünen Bundes

Erster Band.

Lamberg's Geschichte.

Herausgegeben mit Erläuterungen und einem
Nachwort herausgegeben von
Arne Klawitter

Wehrhahn Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2024
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978–3–98859–094–7

Inhalt

Geschichte der Brüder des grünen Bundes	9
Zu dieser Ausgabe	149
Leseweisen der zweiten Druckfassung	150
Wort- und Sacherklärungen	156
Materialien und Dokumente	173
Biographisches	209
Literaturhinweise	220
Nachwort	223

Geschichte
der Brüder
des
grünen Bundes

Erster Band.

Samberg's Geschichte.



Berlin,
bey Haude und Spener.
1782.

Alter alteri theatrum sumus.

Dem
Herrn C. L. G.
Freyherrs von Wöllwarth,
Marggräfl. Brandenburg. Kammerherrn
Hof- und Regierungsrathe
gewidmet.

[V] An dem Fuße eines der deutschen Gebirge liegt eine berühmte Schule in einer Gegend, als wäre sie zusammengehext. Leute von dreissig Jahren und drüber mögen da trefflich studiren können; auch haben wirklich junge Leute von gewöhnlicher ängstlicher Complexion sich ganz artig daselbst aufgeführt, hübsche Studien gemacht, und sind demnächst, durch die gewöhnlichen Wege, und in ordentlicher Zeit, zu Freude der Familien, und zu Ehre der Schule, Amtmänner, Räthe, u. dgl. geworden. Nur für lebhaft und gefühlvolle Bursche zwischen funfzehn und zwanzig Jahren können diese zauberische Einsamkeit, dieser Himmel, die Berge, die Wälder, das Wasser, gefährlich werden. Wessen Blut im flachen, sumpfigen Lande dik geworden, der gehe da hin, und schwärme sich gesund!

[VI] Vor beinahe zwanzig Jahren trafen daselbst zehn bis zwölf junge Leute zusammen, die durch Talente, Vaterland, Kenntnisse, Erziehung, u. s. f. weit genug verschieden waren, aber bald durch Schwärmerie wie Kletten zusammen hielten. Einige hatten Liebe zur Dichterei mitgebracht, welcher Geschmack sich Mehrern mittheilte, und sie noch fester an einander hing.

Der ganze Haufe fand sich auf der Akademie wieder zusammen, wo die Unächten sich von ihm schieden, wo aber noch mehrere gute Leute hinzukamen.

Rechte Stimmung ihres Geistes, edle Grundsätze, geschwindes Gefühl des Guten, gleicher Grad der Lebhaftigkeit, so mancherlei sie auch in ihren Aeusserungen war, ziemlich gleiche Ausbildung der natürlichen Fähigkeiten, vereinigte hier Menschen mit einander, die sonst nicht leicht in ein enges Bündnis zusammen [VII] treten: Schwärmer und Stoiker, Wildfänge und Pietisten, Stille und Streitsüchtige, Weltkinder und Weltscheue u. s. w. Ihre Zusammenkünfte waren keine Versammlungen schöner Geister, (worunter ich herzlich garstige Geister gekannt habe) die sich ihre Arbeiten vorlesen, einander ins Gesicht kalt loben, und heimlich denken: wie armseelig gegen deine Sachen! Es gab ein Paar Schöngeister unter ihnen, die aber nie daran dachten, ihr Glaube sei besser, als der Glaub an dürre Fakultätenkenntnisse. Empfindsamkeit kannte man damals dem Namen nach nicht: aber natürlich waren solche Menschen in einem hohen Grade empfindsam, ohne deshalb ihre Herzen zu Zunderbüchsen zu machen. Altkluge Pedanterie war ihnen ein Greul; sie fühlten, wie läppisch ein Kind in einer Grosvatermütze aussieht. Ihr Umgang gründete sich allein auf das animalische [VIII] Bedürfnis, mit einander umzugehen, dessen Ursachen sie Alle nicht kannten, selbst nicht die Aelteren unter ihnen: das nach gerade so stark wurde, daß Keiner von ihnen irgendwo ausdauern konnte, wo nicht Mehrere von seinen Brüdern waren, und das ihnen zuletzt, wie es bei jungen Leuten kommen muß, *esprit de corps* einflößte. Dieser führte sie oft bis an die Grenzen der Intoleranz, und machte sie so ekel im Umgang und in Würdigung andrer Menschen, daß sie

vielleicht eben dadurch in der Folge einen Hauptzwek ihrer Verbindung verfehlten. Da sie in mancher Absicht (doch ohn allen Eigendünkel) sich besser fühlten, als viele Andre: so meinten sie, daß, wenn ihre einzelnen Naturgaben, Kenntnisse, guter Wille, u. s. w. deren Ausbildung sie nun doppelt sich angelegen seyn liessen, durch Freundschaft in eine Summe zusammengeworfen würden, sich durch richtige [IX] Anwendung dieser Summe ungleich mehr müsse thun lassen, als sonst menschlichen Kräften möglich sei. Nun machten sie Risse auf Risse zu Schlössern, recht schönen Schlössern, die alle zerstört wurden, ehe der Grund fertig war, einige durch den Blitz, andre durch Mangel an Arbeitern, andre durch schlechte Witterung, andre durch leichtfertige Materialien, womit man betrogen wurde, andre, weil der morastige Boden böse ward, daß man ihm ein gutes Gebäude wolte zu tragen geben, u. s. f. Keine Arbeit wurde verhöhten Grundzinses wegen unterlassen, und keine durch Sprachverwirrung zerrissen; nein, die noch übrigen Arbeiter verstehen sich bis auf den heutigen Tag; selbst die durch langes Arbeiten Stummgewordenen können sich, bis auf die kleinste Redepartikel, den Andern verständlich ausdrucken. An einem der schönsten Abende ihres Umgangs verban-[X] den sie sich, in allen Gegenständen des Lebens die Farbe der Hofnung zu suchen, und nannten sich, von da an, Brüder des grünen Bundes.

Von jenen Trümmern hab ich einige gesammelt; nicht um Etwas daraus zu bauen; nein, es läßt sich Nichts draus bauen, auch liegt meine kleine Mauerkelle verschlossen, und, so oft ich sie sehe, bin ich

unschlüssig, ob ich sie nicht in die Donau werfe; nicht, um Andern Trümmer zu neuen Trümmern zu schenken: sondern um Unerfahrenen zu zeigen, durch welche kleine aber unvermeidliche Stöße gute Plane hienieden vernichtet werden, und daß man keine machen müsse, die über den Zaun hinüber reichen, welchen unsre Lage uns vorgesteckt hat; um den Saz zu bekräftigen, daß Jeder seines Glücks Schmid sei, und daß nicht, wie die Romanschreiber uns weiß machen wollen, das Schicksal zuweilen [XI] einen Griff in die Menschheit thue, und ein Paar heraushebe, mit dem es ein besonder Spiel spielen will; um junge Erzieher immer aufmerksamer zu machen auf die Art, wie, und auf die Zeit, wo die Lebhaftigkeit ihrer Zöglinge einer Leitung bedarf; und um einiger andern Ursachen willen, die wol voranstehen könnten, die ich aber verschweige.

Mit Lamberg fang ich an, denn
Eduxi e paruulo, habui, amaui pro meo,
In eo me oblecto.

Er war in der großen Welt erzogen, und hatte das wenige Gute, was die große Welt geben kann, in reichlichem Maaße angenommen: aber seine angebohrne Rechtschaffenheit und Bescheidenheit hätten die Possaunen der ganzen Erde nicht aus ihm herausgeblasen. Er konnte, wann er gelobt, oder auf einer guten Handlung betroffen wurde, bis über die Stirn [XII] erröthen; daß auch Lohr ihm einstmals sagte: wer dich ansieht, und hat sonst Augen, zu sehen, hält dich für einen

Engel oder für einen Pinsel. Von Jugend auf hatt er viel viel starke Szenen von aller Art gesehen, vielleicht, weil er sie ein wenig aufsuchte, hatte früh die Kunst zu Verlihren lernen müssen, und dadurch vermuthlich war in sein ganzes Wesen die Sanftmuth gekommen, die man Salbung nennen mögte, wenn sich immer Weisheit mit dem Begrif verbinden liesse. Er war Keiner von denen, die, sobald sie in eine Gesellschaft treten, alle darin befindliche Mannspersonen vernichten, aber auch in wenigen Tagen ihre Stellen wieder an sie abtreten müssen. Erst nach vier und zwanzig Stunden fing man an, seine Verdienste (die äussern abgerechnet) zu erkennen; dann aber behauptete er seinen Plaz auf immer, und ich habe nie gesehen, daß man [XIII] irgendwo seiner satt geworden wäre. Zuweilen standen in seinem Gesichte alle die Siege, die er über sich erhalten hatte, alle Aufopferungen, Verleugnungen, ohne eine Falte von Mißmuth und Reue. Seine Gestalt widersprach keiner der innern Eigenschaften. Damals waren Schattenrisse nur das Geheimnis einzelner Familien; man hing noch nicht, wie ietzt, allerwärts *in effigie*: aber ich habe doch von ihm einen wolgetroffenen Schattenriß und ein gutes Gemälde, die ich, wenn Lambergs Geschichte eine zweite Auflage erleben sollte, den noch übrigen Brüdern zum Trost und den Leserinnen zum Anatomiren, herzugeben gedenke.

Daß die Briefe ächt seyn, wird man, hoff ich, wol sehen. Wären sie ietzt zusammengeschrieben, so würde man sich der modigen Worte, (z. E. empfindsam, bieder, warm, u. dergl.) die mancher neuern Schrift einen [XIV] so hohen Werth geben, nicht haben erweh-

ren können. Die Brüder hatten den Gedanken, ihre Briefe als Annalen der Freundschaft in einem Archive aufzubewahren, und daher sind sie etwas reinlicher geschrieben, als sonst Briefe zu seyn pflegen, die man nicht zum Druk bestimmt hat. Ich hab aber dennoch Manches weglassen, Vieles ändern, ausfüllen, an andre Stellen setzen, in Zusammenhang bringen, die vielen lateinischen, englischen, griechischen Brocken austreichen müssen, um dem Ganzen ein wenig Gleichheit und Rundung zu geben. Auf reine Sprache haben wir immer sehr gehalten; und ich glaube, daß es sündlich sei, ein Lesebuch drucken zu lassen, das nicht einmal von dieser Seite nützlich werden könne, da der moralische Vorthail so unsicher ist.

Ludwig August Unzer

Johann Christoph Unzers um eineinhalb Jahre jüngerer Bruder, Ludwig August Unzer, wurde am 22. November 1748 in Wernigerode geboren und starb ebendort am 13. Januar 1774 im Alter von nur 25 Jahren an Schwindsucht. Er besuchte wie sein Bruder Johann Christoph zunächst die Lateinschule in Wernigerode, die unter dem Rektorat von Heinrich Karl Schütze stand, und fand in Johann Christian Meier (1732–1815) einen aufgeschlossenen Lehrer und Subrektor, der, beeinflusst durch die Philosophie Spinozas, die neologischen Schriften Johann Salomo Semlers (1725–1792) und die Reformpädagogik Johann Bernhard Basedows (1727–1790), seine Schüler zu kritischem Denken zu erziehen und ihr Interesse für die neueren Sprachen zu wecken suchte. 1767 verließ er die Oberschule, um sich auf das Studium vorzubereiten, doch schlug er eine andere Fachrichtung als sein Bruder ein. In dieser Zeit lernte er den damaligen französischen Lektor Jakob Mauvillon kennen, der die Familie Unzer in Wernigerode offenbar mehrfach besuchte. Die gemeinsam geführten Gespräche über Literatur und Philosophie regten beide zu einer langjährigen Zusammenarbeit an, deren wichtigstes Ergebnis die sogenannten ›Dichterbriefe‹ sind; vgl. *Ueber den Werth einiger Deutschen Dichter und über andere Gegenstände den Geschmack und die schöne Litteratur betreffend. Ein Briefwechsel* (2 Stücke, Lemgo 1771/72). Dem Vorwort der ›Dichterbriefe‹ zufolge sind sich beide 1768 wiederbegegnet, was vermuten lässt, dass der erste Gedankenaustausch wohl schon im Jahr 1767 erfolgt sein dürfte.¹⁹ Sein Biograph Eduard Jacobs sieht es als gesichert an, »daß Ludwig Unzer weit mehr als sein leichtblütigerer älterer Bruder, seitdem er zu Mauvillon in nähere Beziehung getreten war, bis zum letzten Hauche seines Erdendaseins sich ganz in dessen geistigen Bannkreis befand, so jedoch, daß sein Gemüt offenbar viel tiefer und glühen-

19 Vgl. Jacobs, Ludwig August Unzer. Dichter und Kunstrichter, S. 126.

der in Mauvillons freigeistigen Gedankenkreis verschlungen war, als dieser selbst.«²⁰

Am 5. Mai 1768 hatte sich Unzer als Student der Rechte in die Immatrikulationsliste der Universität Halle eingetragen und war von Ostern 1769 bis zu seinem Abschluss 1771 gräfllich Stolberg-Wernigerödischer Stipendiat.²¹ Allerdings hörte er weniger Vorlesungen bei den Juristen, als vielmehr bei Philosophen und Philologen, insbesondere bei Christian Adolph Klotz (1738–1771) und Johann Georg Jacobi (1740–1814). Zu seinen Studienfreunden gehörten u. a. der Dichter Klamer Eberhard Karl Schmidt (1746–1824) und der etwas jüngere Jurist Heinrich Friedrich Diez (1751–1817). Über den Amicistenorden lernte er Heinrich August Ottokar Reichard (1751–1828) kennen.

Nach dem Studium in Halle trat er im Sommer 1771 eine Hofmeisterstelle bei dem Hüttenverwalter Claus in Zorge (Südharz) an, der nach Ablauf eines Jahres eine ähnliche Anstellung im Hause des königlichen Regierungspräsidenten von Cornberg in Halberstadt folgte, wo er in Kontakt zu Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803) und dem Halberstädter Dichterkreis kam, freundschaftlich verbunden war er mit Klamer Schmidt, Goeckingk und Lorenz Benzler (1747–1817). 1772 veröffentlichte Unzer in Halberstadt seine ersten *Versuche in kleinen Gedichten*, die weitgehend unbeachtet blieben, während seine im »chinesischen Geschmack« gedichtete Nänie *Vou-ti bey Tsin-nas Grabe* (1772) mehrfach besprochen wurde, aber in ihrer Art so neuartig und ohne Vorbild war, dass sie überwiegend auf Unverständnis und Ablehnung stieß. Die zusammen mit Mauvillon verfasste Streitschrift *Ueber den Werth einiger Deutschen Dichter* wiederum brachte den Dichter sehr schnell auch als Kritiker ins Gespräch. Literaturhistorisch bedeutsam ist diese Schrift insofern, als hier bereits einige ästhetische Positionen des Sturm und Drang reflektiert werden. Vor allem aber wird eine Rangordnung der deutschen

20 Ebd., S. 127.

21 Vgl. ebd., S. 128.

Lamberg's Geschichte

Lamberg's Geschichte ist der einzige zum Abschluss gebrachte und veröffentlichte Teil des ursprünglich auf mehrere Bände angelegten Romanzyklus' *Geschichte der Brüder des grünen Bundes* von Johann Christoph Unzer (1747–1809), dem ältesten Sohn des gleichnamigen Hofrats und Leibarztes des Grafen Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode. Wie sein Vater hatte Unzer ein Studium der Medizin aufgenommen, das er 1771 in Göttingen mit der Promotion abschloss, um sich nach einem kurzen Aufenthalt in Wernigerode zu seinem Onkel, dem damals berühmten Arzt Johann August Unzer (1727–1799), nach Altona zu begeben, wo er eine praktische Ausbildung erhielt und auch literarisch tätig wurde. Er gab von 1773 bis 1779 den Altonaer *Neuen gelehrten Mercurius* heraus, verfasste eine Reihe von Theaterreden, Dramen und Gedichten und war Mitarbeiter an Friedrich Nicolais *Allgemeiner deutschen Bibliothek*. 1775 wurde er zum Professor der Naturkunde und Naturgeschichte ans Altonaer Christianeum berufen, wo er bis 1792 tätig war. Ab 1789 bekleidete er das Amt des Stadtphysikus, das er bis 1801 ausübte, wobei er sich auf das Gebiet der Gynäkologie spezialisierte. Außerdem beschäftigte er sich mit dem Mesmerismus und unternahm medizinische Versuche mit künstlichen Magneten, worüber er bereits 1775 publiziert hatte. 1778 ehelichte er die Schauspielerin Caroline Dorothea Elisabeth Ackermann (1752–1821), die in seinem The-

aterstücke *Diego und Leonore* (1775) die Hauptrolle spielte und maßgeblich zum Erfolg des Stückes beitrug. Die Ehe wurde 1796 nach einem langwierigen Gerichtsprozess geschieden.¹ 1807 heiratete Unzer die französische Emigrantin Jeanne Lefebvre-Millot und starb zwei Jahre später auf einer Reise nach Karlsbad in Göttingen.

Lamberg's Geschichte war nicht Unzers literarisches Debüt. Schon mehrere Jahre zuvor hatte er das Trauerspiel *Diego und Leonore*, das als Verunglimpfung der katholischen Kirche angesehen und zeitweise verboten wurde, sowie das Lustspiel *Die neue Emma* veröffentlicht, das sich an die Liebesgeschichte zwischen Emma, der Tochter Karls des Großen, und seinem Schreiber Eginhard anlehnt. Doch ist *Lamberg's Geschichte* Unzers einziges größeres Prosawerk. Bereits unmittelbar nach seinem Erscheinen erhielt der 1782 bei Haude und Spener in Berlin verlegte Roman den

- 1 Vgl. Johann Christoph Georg Adler: *Factum exceptionale cum deductione juris, abseiten des Dr. med. und Professors Johann Christian [!] Unzer in Altona, Imploraten, wider Cornelia Dorothee Elise Unzer, geb. Ackermann in Reillingen Implorantin, in puncto praetensae dissolutionis matrimonii ob odium implacabile. Cum annexis.* o. J. [1798] Adler gibt den Vornamen mit ›Cornelia‹ an, irrt sich aber auch im zweiten Vornamen Unzers. Anlass für die Scheidung war der Aufenthalt des franz. Geheimagenten Charles Marné (geb. 1768), der 1794 als Gast in Unzers Hause weilte und sich der Gattin derart einvernehmlich genähert haben soll, dass Unzer sie des Ehebruchs bezichtigte.